

III. Zeitzeugen erinnern sich

Am 1. März 1945 wurde das Reich an der Ostfront aufgegeben. Die deutsche Wehrmacht hatte sich dem Feind ergeben. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet.

Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet.

Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet.

Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet.

Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet.

Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet. Die deutsche Bevölkerung wurde von der Wehrmacht zum Kampf gegen den Feind verpflichtet.

Zeitzeugen erinnern sich

Fortdauer und Neubeginn im Rathaus

Teilnehmer des Gesprächs:

Horst-Günter Benkmann (geb. 1915). Den gebürtigen Ostpreußen verschlug das Kriegsende nach Detmold. Im Januar 1948 trat er im Rathaus seinen Dienst als stellvertretender Stadtdirektor (mit der Amtsbezeichnung "Stadtrat") an, den er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1971 ausübte.

Erich Gröne (geb. 1923). Bereits im Sommer 1945 nahm er als "außerplanmäßiger Inspektor" seine Tätigkeit im Detmolder Rathaus wieder auf. 1986 wurde er als Städtischer Oberverwaltungsrat in den Ruhestand verabschiedet.

Heinrich Heuer (geb. 1924). Im November 1945 kehrte er aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft in seine Geburtsstadt Detmold zurück. Er begann ein Praktikum in einer Tischlerei, um später das Studium der Innenarchitektur aufnehmen zu können.

Erwin Pfau (geb. 1920). Nach seiner Entlassung vom Kriegsdienst kehrte er nach Detmold zurück und nahm eine Tätigkeit im väterlichen Betrieb auf, in dem er später Prokurist und Mitinhaber wurde.

Die Zusammensetzung dieser Zeitzeugen-Runde erwies sich als außerordentlich glücklich: Hatten zwei von ihnen als Verwalter von Mangel und Not hinter dem Schreibtisch gesessen, so standen die beiden anderen damals als Antragsteller davor und mußten sich um Anmeldung, Lebensmittelkarten, Bezugsscheine und vieles andere mühen.

Aus den Schilderungen dieser Zeitzeugen – und manchen Ergänzungen aus dem Zuhörerkreis – wurden die Jahre nach dem Kriegsende noch einmal lebendig mit ihren Nöten und Schwierigkeiten, aber auch mit der Entschlossenheit zu überleben. Und nicht zuletzt die vielfältigen Überle-

bens-Techniken jener Jahre, vom lebensnotwendigen 'Kungeln' bis hin zu den verschmitzten alltäglichen Tricks, rundeten dieses Bild ab.

Diether Kuhlmann

Neue Heimat Detmold? Flüchtlinge und Vertriebene berichten über ihre Erlebnisse in der Nachkriegszeit

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gesprächs:

Erika Panknin geb. Münster (Jahrgang 1910)

Frau Panknin mußte mit ihren Kindern im März 1945 ihre Heimatstadt Stolp in Pommern verlassen und flüchtete mit einem Minensuchboot über die Ostsee nach Dänemark. Dort war sie in einem dänischen Flüchtlingslager interniert, bis sie ihr Mann, der inzwischen eine Stelle als Berufsschullehrer gefunden hatte, im November 1947 nach Detmold holen konnte.

Reinhild Deppe geb. Sarembe (Jahrgang 1939)

Frau Deppe ging im Januar 1945 mit ihrer Mutter von Oels in Schlesien auf die Flucht. Ihr Treck wurde von der sowjetischen Armee überrollt und nach Schlesien zurückgeschickt. Im November 1945 wurde sie von den polnischen Behörden ausgewiesen und kam zunächst nach Demmin. Dort erfuhr sie, daß ihr Vater in Detmold aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden war und bei den Briten eine Arbeit als Schneider gefunden hatte. Im Januar 1946 kam sie mit ihrer Mutter in Detmold an.

Horst-Günter Benkmann (Jahrgang 1915)

Herr Benkmann, der seine Heimat Ostpreußen mit seiner Dienststelle vor dem Einmarsch der sowjetischen Armee verlassen mußte, kam im Juni 1945 nach Detmold. 1948 trat er als stellvertretender Stadtdirektor in den Dienst der Stadt Detmold und hatte in dieser Eigenschaft auch mit der Betreuung der Flüchtlinge zu tun. Er engagierte sich schon früh in den Selbsthilfeorganisationen und Interessenvertretungen der Vertriebenen.

Emil Wolf (Jahrgang 1920)

Herr Wolf stammt aus Aussig im Sudetenland. Im September 1945 ließ er sich aus der Kriegsgefangenschaft zu einem Kameraden nach Remmighausen entlassen. Er arbeitete viele Jahre lang in einer Spedition und zuletzt 15 Jahre bei der Lippischen Eisenindustrie in Remmighausen. Herr Wolf engagierte sich von den ersten Anfängen bis heute bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Lippe.

Die vier Zeitzeuginnen und Zeitzeugen schilderten zunächst, unter welchen Umständen sie nach Detmold gekommen sind. Schon dabei zeigte sich, wie unterschiedlich die Erlebnisse und Erfahrungen waren, mit denen die Menschen im Osten Deutschlands am Ende des Krieges konfrontiert wurden. Vor allem die Frauen hatten in dieser Zeit große Anstrengungen durchzustehen.

Für die völlig mittellosen Flüchtlinge war die Bewältigung des Alltags in den ersten Jahren in Detmold noch schwerer als für die Einheimischen. Auch die Erfahrungen mit den Detmolder Bürgern und Behörden waren unterschiedlich. Man stieß auf viel Unverständnis und Ablehnung, aber auch auf spontane Hilfsbereitschaft.

Eine große Bedeutung bekamen die Selbsthilfeorganisationen der Flüchtlinge und Vertriebenen, wie z.B. das Ostvertriebenensozialwerk, das von Herrn Benkmann geleitet wurde. Alle vier Zeitzeuginnen und Zeitzeugen engagierten sich in den Vertriebenenverbänden, die mit ihren sozialen und kulturellen Aktivitäten ein Stück Heimat darstellten, und tun das z.T. heute noch.

Die Veranstaltung endete mit einer klaren Absage an jeden Revanchismus und einem Appell zur Verständigung mit den Völkern in Osteuropa. Herr Wolf erzählte von seinen Kontakten zu den Tschechen im ehemaligen Aussig, Herr Benkmann sogar von der jetzt möglichen Zusammenarbeit mit den Russen im nördlichen Teil Ostpreußens.

Wolfgang Müller

Die Schule in Detmold nach 1945

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gesprächs:

Joachim Bergmann, Studiendirektor am Grabbe-Gymnasium in Detmold und Referendarausbilder im Fach Musik am Detmolder Studienseminar, war der jüngste der vier Zeitzeugen (geb. 1940). Er wurde nach dem Tod seiner Eltern durch einen Bombenangriff auf Hamburg als Vollwaise von Detmolder Verwandten aufgenommen und 1946 in Detmold in die Mädchen-Bürger-Grundschule aufgenommen.

Sibylle Dotti, ehemalige Studiendirektorin am Stadtgymnasium Detmold, Malerin und Graphikerin, war die älteste Teilnehmerin des Gesprächs (geb. 1913). Frau Dotti stammt aus Berlin und wurde in den Wirren des Kriegsendes 1945 als Begleiterin eines Schülertransports zufällig nach Lage verschlagen. Seit 1948 war sie im Mädchengymnasium in Detmold als Kunstlehrerin tätig.

Herbert Schuster, ehemaliger Studiendirektor am Gymnasium Leopoldinum in Detmold für die Fächer Deutsch und Erdkunde, kam als 25jähriger verwundeter Soldat 1940 nach Detmold (geb. 1915). Er war damals bereits ausgebildeter Volksschullehrer. Als Kriegsversehrter studierte er während des Krieges Philologie in Göttingen und Leipzig. Von dort kehrte er wieder nach Detmold zurück, wo er das Ende des Krieges erlebte. Seit 1948 war er in Lemgo und in Detmold als Gymnasiallehrer tätig.

Elisabeth Steichele lebte seit ihrem siebten Lebensjahr (geb. 1932) in Detmold. Noch vor Ausbruch des Krieges wurde sie in die Mädchen-Bürger-Grundschule eingeschult und – ab 1942 – in das Mädchengymnasium in Detmold aufgenommen. Sie hat in München Architektur studiert und ist gegenwärtig als stellvertretende Leiterin des Planungsamtes der Stadt Detmold tätig.

Alle vier Teilnehmer haben die Schule der Nachkriegszeit in Detmold sehr bewußt miterlebt. Nach einer ersten "Runde der Erinnerung" an sehr unterschiedliche Erlebnisse, die naturgemäß aus der Perspektive der Lehrer anders akzentuiert wurden als aus der Sicht der ehemaligen Schüler,

beteiligte sich das Auditorium sehr intensiv mit teils individuellen Erlebnissen, teils abgehobenen historischen Deutungen dieser Epoche. Die aus dem Abstand von nahezu 50 Jahren mögliche Distanz zum Schulalltag unmittelbar nach dem Ende des Krieges relativierte manche damals bedrückende Erfahrung, insbesondere beim Vergleich des ländlichen Raumes Lippe mit den großstädtischen Ballungsräumen (z.B. Wohnungsnot, Ernährung, Arbeitslosigkeit, Entnazifizierung, Flüchtlingsproblematik).

In der für dieses Gespräch zur Verfügung stehenden Zeit konnten leider weder die kritischen Anfragen jüngerer Teilnehmer an die ältere Generation befriedigend beantwortet noch die Erforschung der Ursachen für die restaurative Schul- und Bildungspolitik in den 50er Jahren geleistet werden. Dennoch war dieses Zeitzeugenspräch nach dem Urteil der meisten Beteiligten ein gelungener Abend, da es eine selten wahrgenommene Chance bot, generationsübergreifend über die teilweise selbsterlebte Geschichte kritisch nachzudenken.

Eugen Heinen

Kirchen und Konfessionen in einer neuen Situation des Zusammenlebens

Teilnehmer des Gesprächs:

Der ehemalige Dechant und Pfarrer der Katholischen Kirchengemeinde in Detmold, *Augustinus Reineke*, geboren am 9.5.1908, von 1948 bis 1980 in Detmold tätig. Er lebt seitdem in Ruhestand.

Der ehemalige Superintendent der Lutherischen Klasse, Dr. h.c. *Gerhard Klose*, geboren am 29.3.1905, von August 1952 bis 1975 Pfarrer der Lutherischen Kirchengemeinde in Detmold. Er lebte seitdem im Ruhestand. Er verstarb im Juni 1993. Dr. Klose war erschienen mit seiner Gattin, geboren am 25.11.1914, mit der er seit 1936 verheiratet war.

Der ehemalige Rektor der Sonderschule für Lernbehinderte "Gustav-Heinemann-Schule", *Gustav Wiesekoppsieker*, geboren am 6.1.1926, langjähriger Kirchenältester in der Ev.-ref. Kirchengemeinde Detmold-West.

Eingeladen war außerdem Pastor *Heinrich Bödeker*. Der bekannte Detmolder Pastor war zeitweilig Pfarrer an der Christuskirche und an der Pauluskirche, Vorsteher des Detmold Diakonissenhauses und Schulrefe-

rent der Lippischen Landeskirche. Pastor Bödeker mußte wegen einer akuten Krankheit leider absagen.

Der Moderator leitete die Erörterungen ein in Erinnerung an Vorgespräche, insbesondere mit Pastor Bödeker. Zum Thema "Pfarrer als Geburtshelfer der Demokratie" konnte berichtet werden, daß Pastor Bödeker bereits in der Kriegsgefangenschaft von englischen Offizieren befragt worden war, ob er es für richtig halte, daß Pfarrer in der Übergangszeit politische Ämter wie Bürgermeisteramt, Landratsamt u. ä. übernehmen sollten. Pastor Bödeker erinnerte sich in diesem Gespräch daran, daß er aus Kenntnis der politischen Grundhaltung der meisten evangelischen Pfarrer abgeraten habe. Augustinus Reineke wies dagegen darauf hin, daß im Paderborner Land sehr wohl Pfarrer politische Ämter nach der Kapitulation wahrgenommen hätten.

Einen weiten Raum nahmen in der Podiumsdiskussion seelsorgerliche Fragen ein. Insbesondere stellte sich das Problem der Integration einer Vielzahl von Flüchtlingen. Sofern die Flüchtlinge katholisch waren, fanden sie in Detmold eine Stadt vor, die durch und durch evangelisch war. Dies führte u.a. dazu, daß die Katholische Kirchengemeinde für sich eine katholische Volksschule wünschte. Sofern die Flüchtlinge evangelisch waren, sahen sie sich zum Teil mit evangelischen Christen konfrontiert, deren reformierte Prägung ihnen fremd war. Superintendent Klose und Pfarrer Reineke äußerten übereinstimmend, daß Lutheraner und Katholiken sich teilweise näher gestanden hätten als Reformierte und Lutheraner.

Aufgrund des besonderen Status des ehemaligen Landes Lippe in Nordrhein-Westfalen stellte sich die Frage der Konfessionsschule. Gustav Wieseckoppsieker erinnerte daran, daß die Lippische Landeskirche aufgrund schmerzlicher Erfahrungen im sog. Schulstreit vor 1933 ausdrücklich keine evangelischen Volksschulen haben wollte. Die Lippische Landeskirche habe für eine Gemeinschaftsschule mit geregelter Religionsunterricht plädiert. Da Augustinus Reineke diese Gemeinschaftsschule als im Kern evangelisch ansah, erinnerte er bewegt an seine Forderung einer katholischen Konfessionsschule.

Ein Höhepunkt des Gesprächs war sicherlich die Erinnerung an die Wirkungen des Mariendogmas des Papstes Pius XII. aus dem Jahre 1950. Augustinus Reineke wies darauf hin, daß er aus seiner Einschätzung der damaligen Lage heraus die Verkündigung dieses Dogmas nicht für opportun gehalten habe. Um so mehr schmerze ihn noch heute die Erinnerung daran, daß dieses Dogma keimende Möglichkeiten konfessionellen Zusammenwachsens zunächst unterbunden hatte. Während kurz vor 1950

der lippische Landessuperintendent Professor Wilhelm Neuser noch bei der Grundsteinlegung zur größeren katholischen Kirche am Schubertplatz zugegen gewesen sei und ein Grußwort gesprochen habe, sei seine Anwesenheit zur Einweihung der Kirche nach 1950 nicht mehr möglich gewesen, da ein Synodenbeschluß der Lippischen Landeskirche den Pfarrern jeglichen Kontakt mit Amtsträgern der Katholischen Kirche verboten habe. Dieses Verbot sei allerdings von vielen Pfarrern nicht beachtet worden.

In diesem Klima wurden, so Gustav Wiese koppsieker, die ersten Fronleichnamsprozessionen der Katholischen Kirchengemeinde als Provokation der evangelischen Christen aufgefaßt. Sämtliche Gesprächspartner waren sich darin einig, daß hier im zwischenkonfessionellen Bereich im Laufe der Zeit ein erheblicher positiver Wandel eingetreten sei.

Die Fragen aus dem Publikum zielten weitgehend auf den Problembereich "Jugend und Kirche". Alle Gesprächspartner unterstrichen, wie befreiend sie es empfunden hätten, endlich frei von staatlicher und nationalsozialistischer Einengung und Bevormundung kirchliche Arbeit mit Jugendlichen tun zu können. Gerade diese Arbeit führe ihnen auch jetzt noch einmal vor Augen, daß das Ende des Nationalsozialismus in Deutschland für sie keinesweges als Niederlage in Erinnerung geblieben sei, sondern als Befreiung.

Hans-Jürgen Dohmeier

Frauen in der Nachkriegszeit

Die Mitarbeit des Frauengeschichtsladens Lippe e.V. begründet sich aus der Absicht, das Frauenspezifische der Nachkriegszeit unserer Stadt zu erforschen. Bisherige Untersuchungen der historischen Frauenforschung beschäftigten sich vorwiegend mit Frauen in der Nachkriegszeit in Großstädten wie zum Beispiel Berlin oder Köln. Dabei entstand das Bild der Trümmerfrauen, was letztendlich mit dazu beitrug, "Trümmerfrauen" zu einem politischen Thema werden zu lassen. Da es in einer Stadt wie Detmold, die von Kriegsauswirkungen bis auf wenige Ausnahmen verschont geblieben ist, keine Trümmerfrauen gab, suchten wir nach dem Frauenspezifischen in der Detmolder Nachkriegszeit. Dabei stellten die Berichte von Zeitzeuginnen für uns eine wesentliche Ergänzung unserer Forschungen im Staatsarchiv dar.

Drei der von uns befragten Zeitzeuginnen haben wir zu dem "Kamingespräch" in der VHS Detmold eingeladen: Frau *Edwine Hase*, Frau *Hanna Hinsen* und Frau *Elisabeth Sauermann*.

Die aus heutiger Sicht sogenannte "Stunde Null" als Schlußpunkt und Neuanfang wurde von den Frauen nicht als solche empfunden. Der Erleichterung, daß "jetzt endlich alles vorbei" war, stand die Sorge um das tägliche Überleben auch weiterhin gegenüber und verschärfte sich in den ersten Nachkriegsjahren noch. Die "Organisation des Überlebens war Frauensache" und verlangte von ihnen viel Kraft, Phantasie und Zeit.

Dies wird von den Zeitzeuginnen auch als ein Grund dafür angesehen, daß sich nur wenige Frauen aktiv am politischen Geschehen nach dem Krieg beteiligten. Zwar war allen bewußt, "daß man wählen gehen muß", aber das Mitgestalten der neu entstehenden Demokratie überließ man wieder den Männern.

Das in der NS-Zeit geprägte "Bild der deutschen Frau" änderte sich nach dem Krieg nur langsam. So wurden Frauen, die sich – oft genug, um ihre Kinder ernähren zu können – mit Besatzungsangehörigen eingelassen hatten, als "Ami-Flittchen" und "Besatzerliebchen" geächtet, und wenn man auf der Straße eine Frau mit einem schwarzen Kind traf "rümpfte man die Nase". Eine "deutsche Frau" tat so etwas nicht.

Die Angst vor Vergewaltigung war auch in Detmold vorhanden, wenngleich es über das tatsächliche Ausmaß unterschiedliche Beurteilungen gab. Als junges Mädchen ging man nach Möglichkeit nicht allein auf die Straße und wurde ermahnt, "rechtzeitig zu Hause zu sein".

Auch wenn sich das Alltagsleben langsam wieder normalisierte, bestimmten die Erlebnisse aus dieser Zeit und die Erinnerung daran das weitere Leben: "unsere schönsten Jahre sind mit Krieg und Aufregung draufgegangen".

Ingrid Schäfer und Christel Grote

Das Landestheater Detmold 1945-1949

Teilnehmer des Gesprächs:

Erich Mewes (Jahrgang 1912), geboren in Harburg an der Elbe, studierte am Staatlichen Konservatorium in Hamburg Klavier, Fagott und Dirigieren. 1935 Staatliches Privatmusiklehrerexamen. 1942 kam Erich Mewes an das Landestheater Detmold. Bis 1975 war Mewes als Chordirektor, Kapellmeister für Operette und Musical, als Korrepetitor für das Ballett und als Hauskomponist für Bühnenmusiken eine feste Größe am Landestheater Detmold. 1976 mußte Mewes aus Krankheitsgründen aus dem Beruf ausscheiden, 1989 wurde er vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.

Otto Röhler (Jahrgang 1922), geboren in Detmold, besuchte die Handelsschule mit kaufmännischem Abschluß. 1946 begann Otto Röhler seine Tätigkeit am Landestheater Detmold als Theatersekretär. 1949 erfolgte die Ernennung zum Werbe- und Organisationsleiter des Theaters. Noch Ende der vierziger Jahre etablierte Röhler einen Omnibus-Zubringerdienst, der interessierte Besucher aus einem Umkreis von etwa 50 km in das Stammhaus nach Detmold brachte und für einen sprunghaften Anstieg der Besucherzahlen sorgte. In der Spielzeit 1958/59 initiierte Röhler erstmalig das Projekt "Jugend im Theater" als Vorläufer des auch heute noch existierenden Jugendkulturrings Kreis Lippe. Auch die Einrichtung der Seniorentheaterringe geht auf sein Engagement zurück. 1971 erfolgte die erste Ausgabe der Theaterzeitung "Der Guckkasten" unter seiner redaktionellen Leitung. 1972 wird Röhler zum stellvertretenden Intendanten und Verwaltungsleiter ernannt. Maßgeblich beteiligt war Otto Röhler an der Einrichtung der Städtepartnerschaft zwischen Hasselt (Belgien) und Detmold. 1975 wurde ihm vom Präsidenten der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger wegen besonderer Verdienste das Große Goldene Ehrenzeichen verliehen. 1986 trat Otto Röhler, nach vierzigjähriger Tätigkeit für das Landestheater Detmold, in den wohlverdienten Ruhestand.

Dr. Franz Wirtz (Jahrgang 1915), geboren in Düsseldorf, in Duisburg aufgewachsen, studierte in Berlin Germanistik, Theater- und Musikwissen-

schaft. Er assistierte u. a. bei Regisseuren wie Fehling, Gründgens und Weichert. 1945 erfolgt am Landestheater die Wiedereröffnung mit seiner Inszenierung der *Sappho* von Grillparzer. 1948 wechselte Dr. Wirtz für drei Jahre nach Herford, wurde dort zum Theaterleiter berufen. Nach Auflösung des Theaters kehrte er nach Detmold zurück. Dort wurde er zum Regisseur und Chefdramaturgen ernannt, etablierte sich aber auch als Bühnenbildner. Dr. Wirtz hat bis zuletzt als Allround-Talent am Landestheater Detmold gewirkt. Er hat in allen künstlerischen Sparten inszeniert und übernahm im Jahre 1987 sogar noch interimswise die Intendanz des Hauses. Dr. Wirtz ist Träger des Großen Goldenen Ehrenzeichens der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger.

Dr. Armin Prinz zur Lippe, ist seit seiner Jugend ein engagierter Freund des Theaters in Detmold. Noch heute verfolgt er die Arbeit des Hauses mit Interesse und ist Beiratsmitglied des "Vereins zur Förderung des Landestheaters Detmold e. V."

Ulf Reiher